

Societas entomologica.

Organ für den internationalen Entomologen-Verein.

Journal de la Société entomologique internationale. Journal of the International Entomological Society.

Vereinigt mit Entomologische Rundschau und Insektenbörse.

Gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und hervorragender Fachleute.

Toute la correspondance scientifique et les contributions originales sont à envoyer aux Héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich VII. Pour toutes les autres communications, paiements etc. s'adresser à Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Alle wissenschaftlichen Mitteilungen und Originalbeiträge sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich VII zu richten, geschäftliche Mitteilungen, Zahlungen etc. dagegen direkt an den Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Any scientific correspondence and original contributions to be addressed to Mr. Fritz Rühl's Heirs in Zurich VII. All other communications, payments etc. to be sent to Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Die Societas entomologica erscheint monatlich gemeinsam mit der Insektenbörse. Bezugspreis der Zeitschriften Mk. 2,50 vierteljährlich innerhalb Deutschland, Oesterreich-Ungarn 15 Pfg. Portozuschlag, für das übrige Ausland 30 Pfg. Postscheck-Konto 5468 Stuttgart.

57 . 62 *Coptolabrus* (51)

Beiträge zur Kenntnis der *Coptolabrus*-Arten.

von Prof. Dr. G. Hauser, Erlangen.

1. *Coptolabrus augustus* Bates.

Ein sehr reiches, zum kleineren Teil aus Kiukiang, und Nan-kang-fu zum größeren Teil aus dem Lu-schan stammendes Material von *Copt. augustus*, welches ich teils direkt, teils von meinem Bruder, Herrn Oberst F. Hauser, erhalten habe, zeigt, daß auch diese Art, wie die meisten Arten der Gattung *Coptolabrus*, eine außerordentlich große Variationsbreite nicht nur hinsichtlich der Färbung, sondern auch der Körperform besitzt. Der Unterschied der einzelnen Individuen ist oft so groß, daß erst vor kurzem Paul Born 3 aus dem Lu-schan stammende Exemplare als eine eigene Unterart unter dem Namen *Lüshanensis* beschrieben hat.

Die meisten Individuen der aus dem Lu-schan stammenden Tiere zeigen jedoch eine so weitgehende Übereinstimmung mit dem typischen *augustus* Bates, daß *Lüshanensis* Born tatsächlich doch nur als eine Varietät des typischen *augustus* betrachtet werden kann.

Außer dieser Form, welche unter dem von mir untersuchten Material ebenfalls in mehreren Stücken vertreten war, fanden sich in demselben noch folgende bemerkenswerten Varietäten, welche größtenteils nicht nur Unterschiede in der Färbung, sondern auch wesentliche Strukturunterschiede aufweisen:

var. *spoliatus* G. H. (var. n.) Halsschild schwarz, von mattem Glanz, der metallische Rand desselben und der der Flügeldecken etwas schmaler als bei der typischen Form, blaß kupferig, der des Halsschildes nach innen schmal goldgrün, ebenso die Schultern, auch der Rand der Flügeldecken bisweilen mit goldgrünen Reflexen. Selten.

var. *viridicollis* G. H. (var. n.) Kopf schwarz Stirnfurchen goldgrün, in der Mitte kupferig, Stirn und Scheitel goldgrün punktiert, Prothorax goldgrün schimmernd, Diskus kräftiger schwarz gerunzelt, die Runzeln

breiter, dazwischen goldgrüne Punktierung, Rand etwas schmaler, goldgrün, blaß kupferig schimmernd, Flügeldecken schwarzgrün, an den Schultern und vor der vordern Seitenrandhälfte heller. Rand etwas schmaler, rotgolden und goldgrün schimmernd. Ein ♂♀ in meiner Sammlung.

ab. *acereus* G. H. (ab. n.) unterscheidet sich von der typischen Form durch dunkel erzfärbene Flügeldecken, welche nur bei von vorne einfallendem Licht einen leichten grünlichen Schimmer zeigen. Ziemlich selten.

2. *Coptolabrus coelestis* St. (verus) var. *Hangtschouensis* G. H.

Copt. coelesti St. *simillimus*, sed in speciminibus typicis nitidior, coleopteris apicem versus magis attenuatis, mucrone bicuspidato longiore, prothorace saepe fortissime angulatum dilatato.

Die bei Hangtschou vorkommende Form des *coelestis* läßt sich von dem typischen bei Schanghai, Ning Po und Yuyao vorkommenden *coelestis* nicht scharf abgrenzen, indem zahlreiche Stücke sich in keiner Weise von der typischen Form unterscheiden. Die Mehrzahl der Hangtschou-Tiere hat aber nach hinten mehr allmählich verjüngte Flügeldecken mit längerem und spitzigerem Mukro, auch sind die Flügeldecken, obwohl sie die gleiche dichte und feine Körnung des Grundes besitzen, glänzender, die primären Tuberkel oft kräftiger und stärker erhaben. Daneben finden sich aber auch Individuen mit völlig verflachten Tuberkeln, so daß die Flügeldecken, abgesehen von der feinen Granulierung des Grundes, fast glatt erscheinen.

Auffallend ist die nicht selten mächtige scharfwinklige Verbreiterung des Halsschildes. Es kommen aber auch ganz schlanke Individuen mit schmalen Halsschild und schmalen Flügeldecken mit kaum entwickelten Schultern vor. Ueberhaupt ist die Mannigfaltigkeit der Form eine noch viel größere als beim typischen *coelestis*, während dagegen die Farbvarietäten weit seltener zu sein scheinen als bei den von Yuyao stammenden Formen. So fand sich unter etwa 250 Individuen kein einziges Exemplar der dort

vorkommenden schönen blauen und grünen Aberrationen, welche ich unter den Namen *viridicollis*, *coeruleipennis* und *smaragdulus* beschrieben habe.

3. *Coptolabrus coelestis* subsp. *montanus* G. H.

Die von mir als *montanus* beschriebene Unterart des *Copt. coelestis* St. (Stettiner Ent. Z. 1913) stammt aus dem östlichen Teil der Provinz Kiangsi, wo sie sich auf den Höhenzügen in der Umgebung der Orte Heou-leang, King-te-tschen und Tschang-tsin-tscheng findet. Nach Veröffentlichung der Beschreibung habe ich aus Tschang-tsin-tscheng noch ein ansehnliches Material des *montanus* erhalten, welches auch von dieser Unterart des *coelestis* einen ganz außerordentlich reichen Formenkreis und einen fließenden Uebergang dieser Form zum *Copt. giganteus* Born erkennen läßt. Neben typischen *montanus* und Formen, welche von kleinen und mittelgroßen *giganteus* nicht zu unterscheiden sind, finden sich Individuen mit gewaltig entwickeltem Hinterleib bzw. mächtig verbreiterten und hoch gewölbten Flügeldecken (forma *ventricosa*).

Später erhielt ich dann noch aus Tschutschou, einem im Hügelland des südlichen Teiles der Provinz Tschekiang gelegenen Orte, eine große Anzahl einer *Coptolabrus*-Form, welche mit den typischen Formen des *montanus* aus Kiangsi im wesentlichen eine so weitgehende Uebereinstimmung zeigt, daß es mir nicht gerechtfertigt erscheint, die bei Tschutschou vorkommende Form trotz der weiten Entfernung dieses Ortes von dem Fundorte des typischen *montanus* etwa als eine besondere Lokalform zu beschreiben bzw. zu benennen. Auch die bei Tschutschou vorkommenden *montanus* zeigen eine außerordentlich große Variationsbreite, doch sind die zierlichen, kleinen *giganteus*-ähnlichen Formen seltener. Sehr selten sind Individuen, welche großen Exemplaren des *giganteus* an Größe nicht nachstehen und sich wie *montanus* überhaupt, vom *giganteus* nur durch die mehr oder weniger ausgeprägte metallische Färbung der Flügeldecken unterscheiden. Farbenvarietäten sind sowohl bei den aus Kiangsi als auch bei den aus dem südlichen Tschekiang stammenden *montanus* nicht selten. Sie entsprechen im allgemeinen den bei v. Buchi geschilderten Formen.

4. *Coptolabrus coelestis* var. *Lungtschuanensis* G. H. (v. n.)

C. coelesti montano G. H. *simillimus, sed plerumque nitidior, magis elongatus* (et in ♀), *prothorace haud raro latitudine longiore, plerumque rotundato vel subangulatum dilatato, coleopteris apicem versus magis paulatim attenuatis, mucrone bicuspidato longiore (saepe perlongo), tuberculis paulo fortioribus et convexioribus pedibus longioribus.*

Lungtschuanensis läßt sich weder von *montanus* noch von *giganteus* scharf abgrenzen, indem sowohl weniger schlank gebaute Individuen mit kürzerem Mukro, als auch Formen (namentlich ♂) vorkommen, welche sich in ihrem Körperbau der kleinen aus Kweiki stammenden *giganteus*-Form nähern. Letztere ist aber noch schlanker und nicht so glänzend. Am häufigsten ist auch bei *Lungtschuanensis* die elliptische

Form. Prothorax so lang als breit oder breiter als lang (bis 1,18 : 1), nicht selten, etwa bei der Hälfte der Individuen, länger als breit (bis 1,1 : 1). Die Seitenränder des Halsschildes ähnlich wie bei *montanus* in der Mitte abgerundet oder fast abgerundet, stumpfwinkelig verbreitert, nach vorne fast stets mehr oder weniger bogenförmig verengt, selten fast geradlinig, nach hinten tief ausgebuchtet, die flache Ausladung der Seitenränder meistens breiter als bei *montanus*, ihre Randleiste nur vor den Hinterecken stärker nach aufwärts gebogen, diese meistens und oft ziemlich stark nach außen und hinten lappenförmig ausgezogen, stets mit stumpfer Spitze oder breiter abgerundet, nach abwärts gebogen, woran sich meistens auch eine kurze Strecke des Hinterrandes (ähnlich wie bei *giganteus* und *dux* Sem.) beteiligt. Querfurchen vor dem Hinterrand und die vor den Hinterecken gelegenen Grübchen tief, die Vorderecken des Halsschildes abgestumpft, vom Kopf meistens ziemlich weit oder wenigstens deutlich absetzend, selten fest anliegend.

Flügeldecken meistens smaragdgrün oder grüngolden, glänzender als bei dem typischen *montanus* und der Tschutschou-Form, selten weniger glänzend oder ganz matt, wie bei *giganteus*. Primäre Tuberkel meistens zahlreich (7—9), seltener sehr zahlreich (10—13), meistens oval bis langgestreckt oval (mitunter unterbrochene Rippen bildend), seltener rundlich oder rund, kräftig, stark konvex (selten klein oder abgeflacht), glänzend schwarz, an der Basis nicht selten mit metallischem Glanz (ab. *pseudolampros* G. H.), meistens durch schmale Leisten untereinander verbunden. Sekundäre Tuberkel meistens klein, selten größer, sehr zahlreich und dicht stehend, meistens gerade, selten leicht gewellte, den primären Tuberkeln folgende Reihen bildend. Tertiäre Körnchen meistens sehr zahlreich und dicht, größtenteils von der Farbe der Flügeldecken, teils kurze Längsreihen bildend, teils unregelmäßig zerstreut, häufig mit den primären Tuberkeln verbunden, da und dort zusammenfließend, Oberfläche mit zahlreichen Erhabenheiten und allerfeinsten Körnchen besetzt. Rand der Flügeldecken meistens etwas schmaler als bei dem typischen *montanus*, goldkupferig oder golden oder grünlichgolden, gekerbt, stark glänzend. Epipleuren der Flügeldecken grüngolden oder golden oder kupferig.

Unterseite schwarz, glänzend, Seiten der Vorderbrust ähnlich wie beim typischen *montanus*, meistens nur nach vorne matt metallisch, kupferig, bläulich oder grünlich schimmernd und fein punktiert, nicht oder kaum gerunzelt, oft ohne irgendwelchen metallischen Schimmer, hinten ganz schwarz und fast glatt. Sternum schwarz, oft leicht metallisch glänzend, Epipleuren der Mittelbrust tief punktiert oder glatt, Bauchringe an den Seiten tief runzelig — mitunter kupferig — punktiert, Hüften und Bauchringe nicht selten kupferig gesäumt.

Beine schwarz, lang und schlank, Tarsen der Hinterbeine so lang oder wenig kürzer als die Hinterschienen. Dorsale Furchen der Hinterschienen fast stets vorhanden.

Farbenvarietäten sind bei *Lungtschuanensis* seltener als bei *montanus*.

Länge: ♂ 36—43 mm, ♀ 36,6—53 mm.

Breite: ♂ 8,2—14,4 mm, ♀ 12,8—15 mm.

Fundort: Lungtschuan, im Süden der Provinz Tschekiang.

Untersuchtes Material: einige 100 Exemplare.

5. Berichtigung zu meinem Artikel: „Zur Kenntnis des *Copt. angustus* subsp. Ertli Born. Soc. entomol. Jahrg. 31.

Nr. 9, Seite 41—42.

Bei der Beschreibung der Flügeldecken heißt es dort: „Diese dunkelrot, graugrün, sollen etwas heller usw.“. Hier ist das Wort „dunkelrot“ zu streichen.

57. 82 Heringia : 16. 5

Die Kiefertriebmotte.

Heringia (Teleia) dodecella L.

Mit Bewilligung des Verfassers aus dem Schwedischen übersetzt

von Fachlehrer *Karl Mitterberger* in Steyr.

Mit 7 Abb.

(Fortsetzung.)

Von *Ocnerostoma* und *Cedestis*, bei denen dies der Fall ist, findet man nämlich noch im folgenden Jahre auf den Nadeln festsitzende Eierschalen, von deren Boden ein feiner Gang ausgeht. Auf den von *Heringia* angefressenen Nadeln findet man niemals irgend ein Ei, woraus ich den Schluß ziehe, daß die Eier anderswo abgelegt werden. Genug, die Larve lebt während des Sommers und Herbstes in der Kiefernnadel und frißt wahrscheinlich während dieser Zeit eine Anzahl Nadeln an; sie überwintert in einer Nadel, verläßt sie im Frühlinge im April, frißt sich sodann in einen Kiefertrieb ein, den sie vollständig aushöhlt, worauf sie auf dieselbe Weise mit anderen Trieben verfährt, Ende Mai sich in einem Triebe verpuppt und im Juni ausschlüpft.

Die von *Heringia* angegriffene Nadel ist sehr charakteristisch und läßt sich leicht von der, in welcher *Ocnerostoma* oder *Cedestis* miniert, unterscheiden. Vor allem findet man, wie bereits erwähnt, an ihr niemals eine Eischale; ferner ist es stets die Spitze der Nadel, welche in einer Länge von 7—16 mm ausgehöhlt ist; das Einbohrloch befindet sich niemals in der Nadelspitze, sondern in der Regel in dem unteren Teil der Mine; die Larve entfernt einen Teil ihrer Exkremente aus der Mine, da man gewöhnlich davon nur eine unbedeutende Menge darin vorfindet.

In der Mine trifft man auch Seidenfäden an, wogegen man jedoch solche niemals in den von den beiden oben angeführten Arten minierten Nadeln findet.

Figur 3 zeigt eine angegriffene Nadel im frühesten Zeitraum, wo sie wahrgenommen wurde (Ende Juli); wir sehen ein kleines Einbohrloch (i), von welchem ein breiter, kurzer Gang auf der rechten Seite nach aufwärts führt; der Hauptgang befindet sich hingegen auf der linken Seite (m). Offenbar vermeidet die Larve, solange sie jung ist, die Zentral-

gefäße, da möglicherweise diese Zellen ihr einen zu großen Widerstand darbieten. Außer dem Einbohrloch findet sich auch eine andere Oeffnung (u) vor, welche die Larve zur Entfernung des Kotes (ex) verwendet. Nur eine unbedeutende Menge desselben wurde gelegentlich in der Mine gefunden.

Die Raupe verzehrt dann in der Nadel sowohl die Zentralzylinder wie auch das Parenchym und läßt bloß die Epidermis und Hypodermis nebst den Harzkanülen (Fig. 2) übrig; in den Winkeln zwischen letzteren verbleibt ein Rest von Parenchym wie auch in der Spitze der Nadel selbst, da die Larve offenbar nicht dazukommt, alles Parenchym zu verzehren.

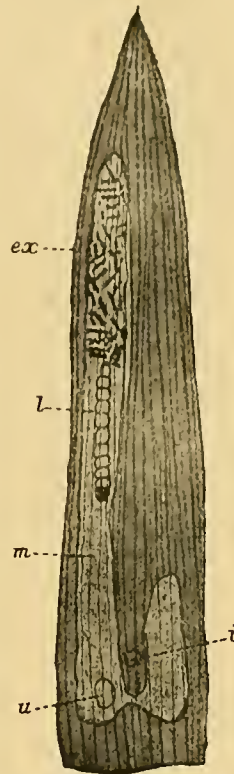


Fig. 3.



Fig. 4.

Fig. 3. Spitze einer Nadel mit der Anfangsmine von *Teleia (Heringia) dodecella* L. 15/l. ex Exkremente; l Larve; m Mine; i Einbohrloch; u Oeffnung, durch welche die Exkremente entfernt werden; ungefähr 12/l. Fig. 4. Kieferknospe, angefressen von der Raupe der *T. dodecella* L.; am Grunde der Knospe rechts ist die weiße Röhre zu sehen, welche die Larve spinnt, bevor sie in die Knospe eindringt.

Daß die Raupe mehrere Nadeln angreift, habe ich nicht direkt beobachtet, aber man könnte aus dem Umstande darauf schließen, daß die Einbohrlöcher von verschiedener Größe sind, mithin von Larven in verschiedenen Entwicklungsstufen gemacht werden; die Größe der Löcher steht in einem bestimmten Verhältnisse zur Länge der Minen, so sind die Löcher kleiner bei Minen, welche kürzer sind; mit anderen Worten: die kleineren Larven höhlen nicht so große Gänge aus wie die größeren.

Die Raupen bereiten sich auf die Ueberwinterung dadurch vor, daß sie den Gang in der Nadel mit Seide auskleiden, wobei sie auch einen Deckel über

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Gustav

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntnis der Coptolabrus-Arten. 5-7](#)